

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 20

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alternativen

Alternativen sind «in». Träume von einem Bauernhof mit Pferd, Esel, Katze und scharrendem Huhn streifen die Wünsche dessen, der aussteigen möchte aus unserer unruhigen, gewaltträchtigen Zeit. Doch Initiativen werden selten ergriffen, man ist in die Realitäten verzahnt, die nur das Träumen gestatten. Dafür bietet sich dem suchenden Zeitgenossen eine Fülle von Alternativen auf kulturellem, geistigem und sogar medizinischem Gebiet an: Yoga in allen Schattierungen, Meditationsmethoden zuhauft oder Pendel und Astrologie, der tagesorakelnde Umgang mit einem sinnverfremdeten Tarot, verzerrte Berichte über Buddhismus, über Taoismus in Illustrierten, die am Trend, laienhaftes Gebräu farbig zu verpacken, gut verdienen.

Alle Verwandten der Psychologie melden ihre Heilkünste an, unbegriffen Ärzte, die auf neuartigen Wegen dem Patienten als Helfersfreund begegnen möchten. Naturheiler haben volle Wartezimmer, in denen psychodelische Musik das suchende Volk auf Ambiente einstimmt. Überschlägt man gewisse dieser alternativen Spesen, so ist oft auch dort nicht viel mehr gewesen: Die Ängste blühen weiter in den Zwängen, die Depressiven sind im Gemüt nicht heiterer, die sich selbstverwirklichen Wollenden haben weder sich noch den Nächsten besser im Spiegelbild ihres Seins. Jedenfalls bleibt das Ergebnis allzuoft hinter den Versprechungen zurück.

Aber das war schon zu biblischen Zeiten nicht anders: Die wahren Propheten kannten ihr Volk, nannten es störrisch und in bösen Wandel verstrickt, und besagtem Volk nicht passte. So dass die unechten Propheten, die das Heil verkündeten, obschon keines in Sicht war, mehr Zulauf hatten. Wahrscheinlich verdienten sie auch mehr, während der arg geplagte Jeremias ausrief: «Welch verlorene Mühl!»

Lange vor ihm, dem Geplagten, kam aus dem Land der Griechen der Tempelspruch: Erkenne dich selbst! Doch er führt über einsame Wege und kaum über den Jahrmarkt der Alternativen. Aber das «stille Kämmerlein» riecht nach moralischem Mief mit einem Hauch von Verweslichem, obschon man gerade hier, in der Stille, dem Leben begegnen würde, dem Leben schlechthin.

Alternativen können gut und wertvoll sein. Nur sollte man sich

die Initianten und Wegweisenden kritischer ansehen. Die Finger darf man sich verbrennen, die ganze Hand aber: Das ist Torheit.

Ellen Darc

Darum

Noch vor wenigen Jahren war es ein klarer Fall: Wer mit Gewichtsproblemen kämpfte – wirklich oder nur vermeintlich –, hatte «schwere Knochen». Ihnen gab man die Schuld am Übergewicht! Weder ein Zuviel an Kalorienzufuhr noch das Stillen stets vorhandener Hungergefühle war daran beteiligt, dass die Waage zu viele Pfunde anzeigte. Könnten heute die Waagen schuld sein? Schliesslich sind die Gewichtsanzeiger auch nicht mehr so zuverlässig wie früher ...

Nein, heute sind die Dinge doch komplizierter. «Schwere Knochen» sind aus der Mode gekommen. Wer etwas gelten will, muss mit andern Argumenten auftrumpfen: zum Beispiel mit den unheilvollen Rückständen in unserer täglichen Nahrung, mit Blei, Quecksilber, Eisen (lies Rost) – und was es sonst noch an Schwermetallen gibt. Sie sind der zeitgemässe Verursacher des Übergewichts. Man bedenke, welche Mengen von Schwermetallen wir uns spurenweise ein Leben lang zuführen! Kein Wunder, dass wir Probleme mit unserem Körpergewicht haben!

Hanni Gerhard

Herzliche Glückwünsche

Wenn ich Zeit habe, studiere ich in meinem Leibblatt die Inserate. Ich suche zwar im Augenblick weder eine Wohnung noch eine Stelle – und finde diesen Zeitungsteil trotzdem interessant. Die Mietzinse der ausgeschriebenen Behausungen erschrecken mich immer wieder. Erfreulicher dünkt mich die Tatsache, dass in allen Branchen lauter aufgestellte Leute gesucht werden. Muss das ein fröhliches Schaffen sein!

Zwischen dem angebotenen Wohnkomfort und der Suche nach gutgelaunten Mitarbeitern entdecke ich eine neue Gattung von Annoncen, nämlich diejenige der publizierten Glückwünsche. Da gratulieren sämtliche Kinder und Kindeskinde dem Grosi zum 80. Geburtstag, oder aller Welt wird kundgetan, dass der

Schnuggi den 20. feiert! Je älter die Jubilare sind, desto eher erscheint ein Bild von ihnen, während bei den mittleren Jahrgängen die Anonymität vorherrscht. Gewöhnlich ist das Ganze mit Sternlein und Herzchen umrahmt. Ein angenehmer Blickfang. Dazu oft ein Text zum Schmunzeln, in dem sich häufig «das Beste» mit «zum Feste» reimt.

Gestern habe ich zwischen den lokalen Veranstaltungen ein Inserat gefunden, in dem Freunde, Kollegen und Bekannte dem Hany und dem Franz zum fruchtbaren Ehestand alles Gute wünschen. So weit, so gut! Zu solchen Anlässen hat man sich schon immer gratuliert. Aber warum plötzlich via Zeitung? Bis jetzt bekam ich keine Gelegenheit, die Verfasser solcher Publikationen zu fragen. Ich stelle deshalb Vermutungen an. Die netteste Variante scheint mir, dem Feiern den Vergnügen zu bereiten, nicht nur bei Geburt und Bestattung «in der Zeitung zu kommen», ihm gleichsam einen Hauch von Prominenz zu verleihen. Eine weniger nette Erklärung wäre die Annahme, man wolle zeigen, dass man «es hat und vermag» ...

Wie auch die «richtige» Antwort lauten mag, ich hätte mehr Freude an einem persönlichen Schreiben, das mich auf direktem

Weg erreichte. Aber das wird wohl erst zum Gag, wenn das Schreiben ganz aus der Mode gekommen ist.

Heidi B.

Sündig

Ich unterrichte Schwizerdütsch für Erwachsene. Die Kursteilnehmer sind vor allem mit Schweizern verheiratete ausländische Frauen. Viele von ihnen haben schon grössere Kinder, die ihre Mütter drängen, die hier übliche Sprache zu lernen. Aber nicht nur die «Schüler» lernen etwas! Häufig sind diese Dialektstunden die beste Gelegenheit für mich, einiges über die Spezies «Helvetier» zu erfahren.

Letzthin sangen wir ein Lied, in dem ein Parksünder vorkommt. Eine Italienerin wollte wissen, was das sei. Ein Parksünder? Ich versuchte den Begriff nach bestem Wissen zu erklären. Natürlich begann ich bei Adam und Eva, schliesslich ist dieses Paar ja das Paradebeispiel für Sünder. Ich schweifte weiter zu den «kleinen Sündern», bis ich beim Parksünder angelangt war. Als ich meinen langen Exkurs beendet hatte, schaute mich die Italienerin mit grossen Augen an und fragte erstaunt, was denn da sündig sei, wenn man falsch parkiere. – Ja, was eigentlich? Rini

ECHO AUS DEM LESERKREIS

Bauch oder Rücken

(Nebelspalter Nr. 17)

Liebe Dina

Mit Schmunzeln habe ich Ihren Artikel gelesen, versetzte ich doch vor über 15 Jahren sowohl Mutter als auch Schwiegermutter in Ihre Lage. Ich hielt es dann so, dass ich den Säugling zum Schlafen jeweils auf den Bauch bettete, zum Spielen, Betrachten etc. jedoch auf den Rücken. Es scheint sich bewährt zu haben. Der Nachwuchs befindet sich inzwischen ohne Schäden bereits im «strammen Teenageralter».

Aber, wenn ich etwas sagen darf: Wissen Sie, man hat, glaube ich, nicht nur als Grossmutter manchmal Mühe. Ich jedenfalls hätte es eigentlich gar nicht geschätzt, jedesmal gefragt zu werden, ob das liebe Kleine nun auf dem Bauch liegen müsse ... Geduldig mit der Antwort wäre ich vermutlich stets ein bisschen weniger gewesen. Und zum Schluss hätte ich mich halt schlechtweg übers Dreireden geärgert. Aber, nicht wahr,

das ist das Ganze nun doch nicht wert! Nüt für unguet und freundliche Grüsse

Liselotte

Arbeitsteilung

(Nebelspalter Nr. 17)

Liebe Frau Hedy Gerber-Schwarz
Ich finde, Ihr Aschenbrödel-Artikel bedarf einer Berichtigung. Ich schreibe dies als Mutter von zwei noch sehr kleinen Kindern. Meine Teilzeitarbeit macht mir sehr viel Freude und bringt auch grosse Befriedigung. Meiner Familie und mir ist es jedenfalls sehr wohl dabei. Mein Mann und ich, wir würden es aber begrüßen, wenn mehr Teilzeitzellen, vor allem auch für Männer, zur Verfügung stünden. Eltern könnten sich doch so viel besser die Betreuung der Kinder und die Arbeit auswärts teilen. Mir persönlich wäre dies jedenfalls viel lieber als die von Frau I. Haller erwähnten Handküsse und die «gnädige Frau». Praktischer wäre es auch. Freundlich grüsst Sie

Esther Aeschlimann